

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen



Zentralverbandes * Köln

Christlich-nationale Gewerkschaft für die

graphische u. papierverarbeitende Industrie

25. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich 60 Pf.,
monatlich 20 Pf., ohne Postgebühr

Köln, den 8. Juni 1929

Erscheint vierzehntägig Samstags
Eingelnummer kostet 10 Pfennig

Nummer 12

Zur VIII. Generalversammlung

Unser Tagungsort

Voll freudiger Erwartung sieht die Ortsgruppe Köln der 8. Generalversammlung entgegen. Aus allen deutschen Gauen werden die Delegierten zum 25. Jubelfeste erwartet. Die Tagung soll ein Markstein in unserer Bewegung, ein Hochfest echten christlichen Gewerkschaftsgeistes werden. Das Unfrige dazu beizutragen und vorbereiten zu helfen, soll uns angenehme Pflicht sein. — Wir wollen in bestehendem Rahmen versuchen, zunächst einiges über den Tagungsort, seine Geschichte und Umgebung zu sagen. —

Das alte, das heilige Köln, zog seit den Tagen des Mittelalters die Reisenden an. Seine vielen Kirchen mit ihren reichen Schätzen brachten ihm den Ehrentitel „Das deutsche Rom“ ein. Im Wesen dieser ewiglichen Stadt vereinen sich älteste Tradition mit brausendem, modernem Leben. Verkehr und Handel, ererbtes Handwerk und vielseitige moderne Industrie, wissenschaftliche Forschung und künstlerisches Schaffen, reges geistiges und politisches Interesse schaffen das Leben dieser Stadt. Eine ganz besondere Note erhält der Verkehr von Mensch zu Mensch durch die Ungezwungenheit und den beglücklichen Humor der Bevölkerung. Davon werden die Delegierten sich ja selbst überzeugen.

Köln hat eine sehr günstige geographische Lage im Herzen Europas, an dessen bedeutendstem Strome. Schon die Römer erkannten klar die Vorteile dieser Lage, gleich geeignet als Handelszentrum, Waffenplatz und Ausfallort. Etwa im Jahre 88 vor Christi siedelten sie hier den Germanenstamm der Ubier an und erstellten dabei ein festes Lager für 2 Legionen. Die junge Siedlung entwickelte sich rasch, an die Stelle der Ubier-Siedlung und der Erdwälle des Legionärlagers traten feste Mauern und Türme. Die neue Stadt „Colonia Agrippinensis“ erreichte als Hauptstadt der römischen Provinz Untergermanien nicht den äußeren Glanz der Kaiserstadt Trier. Sie entwickelte sich gleich in ihren Anfängen zur Handels- und Verkehrshauptstadt. Manche Erinnerung an die Römerzeit ist im heutigen Stadtbild noch enthalten. (Römerturm, Römertempel, verschiedene Straßennamen.)

Mit der Eroberung der Stadt durch die aufsteigende Macht der Franken um 355 und 400 verlor sie viel von ihrem glänzenden städtischen Leben. Nachdem aber inzwischen die Franken das Christentum angenommen hatten, erlangte die Stadt bald eine angesehenere kirchliche Stellung. Diese wurde zum Fundament einer neuen Blütezeit unter den kölnischen Bischöfen, die bald die bevorzugten Ratgeber der merowingischen Könige waren. Sie liegen im Laufe der Jahre zu angesehenen kirchlichen Würdenträgern empor, die auch in weltliche Machtstellungen eintraten.

Dem kirchlich-politischen Aufstieg entsprach ein solcher auf wirtschaftlichem Gebiete. Das rege Handelsleben auf dem Rhein ergab das Bedürfnis

nach Lager- und Wohngelegenheiten am Flusse. So entstand zwischen Rhein und der alten Römermauer ein großer Markt, der später durch zwei Häuserinseln geteilt wurde in „Alter Markt“ und „Neumarkt“. Die Besiedelung des Marktviertels erfolgte nicht nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, sondern nach der Stammeszugehörigkeit. Als wirtschaftliches und soziales Bindeglied arbeitete sich das Handwerk langsam, aber stetig empor. Die zunehmende wirtschaftliche Macht stärkte das Selbstbewußtsein der Bürgerschaft. So kam es bald zu Zwistigkeiten mit den regierenden Stadtherrn. Diese führten in langen Fehden, von Zeiten schein-



Rathaus in Köln

barer Ruhe unterbrochen, zuletzt zur Herausbildung dreier scharf umrissener Gruppen. Erzbischof, Patrizier und die in Antern oder Zünften organisierten Handwerker standen sich im Kampfe um die Herrschaft in der Stadt feindlich gegenüber. In langen, durch Jahrhunderte wechselvollen Kämpfen kamen um die Wende des 14. Jahrhunderts die Zünfte endgültig an die Herrschaft. Bis zur französischen Revolution bildeten die Gassen als der politische Ausdruck der Zünfte die Grundlage des Stadtrégiments, das eine demokratische Verfassung auch in unserem Sinne darstellte.

Die politische Macht Kölns beruhte auf der Bedeutung seines Fernhandels, der in dem 1259 gewonnenen „Stapelrecht“ eine weitere Stütze fand. (Siehe „Stapelhaus“ an der Frankfurter, „Leystapel“-Berf.) Als Mitglied der Hanse entwickelte Köln ein starkes Eigenleben. Seine wirtschaftliche Stellung wurde erst erschüttert, als durch die großen

Entdeckungen, die Wirren der Reformation und des 30jährigen Krieges, die Schließung der Schelde durch die Niederlande das ganze System der volkswirtschaftlichen Handelswege völlig neu gestaltet wurde.

Der geistigen Struktur des Mittelalters entsprechend, lag die Förderung von Kunst und Wissenschaft bei der Kirche. Besonders in der Zeit, da der Erzbischof zugleich weltlicher Herr der Stadt war, mußte diese Förderung stark hervortreten. St. Maria im Kapitol, St. Aposteln, St. Martin und St. Gereon sind Edelsteine romanischer Baukunst. In Köln reifte der Plan zum größten und einheitlichsten Werk der Gotik in deutschen Gauen. Im Jahre 1248 wurde der Grundstein zu dem neuen Peterdom gelegt, der als würdige Wohnstätte für die Reliquien der heiligen drei Könige dienen sollte. 1322 war der Dom vollendet. Dann erlahmte die Kraft, das Werk zu vollenden. Bis zum 19. Jahrhundert blieb der Dom eine gigantische Ruine. Das deutsche Volk vollendete ihn 1880 als Symbol deutscher Einheit.

Die ausgeprägt demokratische Einstellung der mittelalterlichen Stadtbewohner ließ ein besonderes Hervortreten einzelner Privathäuser durch äußeren Schmuck nicht zu. Wohl aber erlangten die öffentlichen Gebäude eine stärkere Betonung, das Zunfthaus, das Kaufhaus und das Rathaus.

Im 17. und 18. Jahrhundert ging unter dem wirtschaftlichen Druck des künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens zurück. Die Verhältnisse wurden eng und beschränkt, die eingekerkerten Menschen schwunglos und kleinlich. Da nun am 6. Oktober 1794 die Franzosen in die Stadt rückten, dachte man nicht an Widerstand. Versprachen sie doch Freiheit und neue, glückliche Zeiten. Die Versprechen erwiesen sich nur zu bald als Lug und Trug — mit der Freiheit und Reichsherrschaft der Stadt war es dahin! Im Frieden von Luneville 1802 wurde der Rhein Frankreichs Grenze. Das Ergebnis der überstürzten Entwicklung war, daß Köln seine Selbständigkeit verlor, Rat und Zünfte verschwanden, an Stelle der Selbstverwaltung trat die Bürokratie, an Stelle der Vielgestaltigkeit zentralisierte Einheit. Auch die kommende Entwicklung brachte schwere Schicksalsschläge für die Stadt. Der Wiener Kongreß bedeutete in seinem Ausgange für die großdeutsch denkenden Kölner eine Enttäuschung. Es begannen die Geburtswehen einer neuen Zeit, in denen sich Köln der gesunden Wurzeln seiner Kraft erinnerte und zu neuer Blüte emporarbeitete. —

J. R.

Im Rhein, im schönen Strome,
Da spiegelt sich in den Well'n
Mit seinem großen Dome
Das große, heilige Köln.

Heine.

Die Arbeiten unserer Generalversammlung

Eine Generalversammlung bringt immer manche Arbeit. Vorbereitung und Durchführung erfordern uneingeschränkte Kräfteinsatz aller. Sie verlangt daneben auch ernsthafte Selbstprüfung und mitauschauende Überlegung — nicht nur für die verantwortlichen Führer, für jedes Mitglied. Die 8. Generalversammlung ist zugleich mit der Feier des 25jährigen Bestehens unseres Verbandes verbunden. Unter diesen feierlichen Begleitumständen ist verantwortungsvolle, gründliche Arbeit doppelt nötig.

Wenn wir uns der Zeit vor der letzten Generalversammlung erinnern, und die alten Kummern der „Graphischen Stimmen“ durchstöbern, finden wir diesmal verhältnismäßig wenig Anträge. Es wäre vertehrlich, daraus etwa auf weniger Interesse heute zu schließen. Nein, die 7. Generalversammlung in Freiburg hat in ihrer ganzen Zusammenfassung zielbewusste Arbeit geleistet. Unser Statut, die Bestimmungen über die einzelnen Unterstützungszweige sind so gut ausgebaut, daß Verbesserungen wesentlicher Art kaum mehr in Frage kommen. So kann das Schwerkraft der Bepredungen mehr auf den inneren Ausbau unseres Verbandes verlegt werden. Das sind nun Dinge, die sich weniger in Anträgen und Entschlüsse zusammenfassen und umschreiben lassen. Gerade das aber, was sich nicht in starre Formeln und Paragraphen pressen läßt, macht das Leben einer Bewegung aus. Der lebendige Geist kann nicht nach einem Schema verbraucht werden, er muß sich frei entfalten können. Im Dienste einer Gemeinschaft — und in solchen Diensten steht jeder tätige Gewerkschafter — sind jedoch Richtlinien in großen Zügen nötig. Und noch nötiger ist wohl der gegenseitige Austausch von Erfahrungen und Anregungen.

Da sind einmal unsere Jugendgruppen. Wir haben eine ganz stattliche Anzahl. Zu einem Teil haben sie ihre Wimpel erhalten und sich darüber gefreut. Soll es damit genug sein? — Im August ist Reichsjugendtagung. Dort wird es nicht nur auf eine glänzende Beteiligung, eine vorübergehende Demonstration vor der Öffentlichkeit antommen, sondern auf den inneren Kern und das Bleibende für die Bewegung. Der Leitgedanke der Tagung ist: „Werttätige Jugend und Aufstieg der Arbeiterklasse.“ Aufstieg kann aber nur erkämpft werden; ohne Kampf und fortgesetzte Schulung ist auch ein einmal erreichtes Ziel für eine Bewegung nicht zu halten.

Es wäre nun gewiß eine dankbare Aufgabe für die Generalversammlung, hier für unsere Jugendgruppen etwas Durchgreifendes zu tun. Bis jetzt arbeitet jede einzelne Ortsgruppe für sich. Es besteht keine Fühlung, keine einheitliche, planmäßige Zielsetzung. Manche gute Kraft wird nutzlos verbraucht, weil der Austausch von Erfahrungen fehlt. Wenn ein kluger Mensch einen Fehler macht, ist das durchaus nicht schlimm, er wird daraus lernen. Aber es ist nicht nötig, daß er andere denselben Fehler machen läßt. Es ist vorab dann nicht notwendig, wenn der Andere nach dem gleichen Ziele strebt. Hier sollte nun die Generalversammlung Mittel und Wege suchen, um

1. die Jugendgruppen einheitlich auszubauen,
2. einen Gedankenaustausch der örtlichen Jugendführer regelmäßig durchzuführen,
3. Anregungen und Richtlinien evtl. auch für weibliche Jugendgruppen auszuarbeiten.

Durch diese zusammengefaßte Arbeit könnte dann für unsere Jugendgruppen jedenfalls mehr als bisher getan werden. Es würde auch der Gesamtbewegung kein Schaden sein.

Schon bei der stütigen Durcharbeitung dieser Gedanken löst man mit zwingender Notwendigkeit auf einen anderen wichtigen Punkt: Agitation. Wie läßt sich eine planmäßige Werbearbeit durchführen, unter welchen Gesichtspunkten ist auf größere Erfolge zu hoffen? Die Zeiten der Massenaufnahmen in großen Versammlungen werden endgültig vorbei sein. Die Kleinarbeit erfordert Idealismus und Opfergeist. Diese anzufachen und in richtige Bahnen zu leiten, wird mit eine Aufgabe der Delegierten sein.

Diese Betrachtungen führen rein zwangsmäßig zur Hauptaufgabe: Schulung, Erziehung zum echten christlichen Gewerkschaftsgeist, gemeinsames Arbeiten nach klaren Richtlinien.

Wir können also außer den Anträgen noch manch andern interessanten Stoff gründlich vorbereiten. In der guten Vorbereitung liegt der Erfolg. K u n e r.

Ein treffendes Urteil über Unorganisierte

Ein Mann mag eine Wange im Genick benutzen, um keinen Krugknopf kaufen zu müssen; sich hinten auf die Puffer der Eisenbahn setzen, um Fahrgehalt zu sparen; seine Uhr bei Nacht stehen lassen, um sie weniger abzunutzen; das i ohne Punkt, das t ohne Strich lassen, um Tinte zu ersparen — und kann immer noch ein anständiger Mensch sein im Vergleich zu dem, der die Früchte, die die Arbeit der Organisation bringt, einsteckt, ohne derselben selbst anzugehören.

Die Arbeiterzeitung „Der Kohlenhändler“.

Delegierte zur VIII. Generalversammlung

Als Delegierte zur Verbands-Generalversammlung in Köln wurden folgende Mitglieder gewählt:

1. Bezirk Mittelrhein

1. **Jacob Langenberg**, Köln-Ehrenfeld, Wechternstraße 50;
2. **Michael Wallraf**, Köln, Sudermannplatz 2;
3. **Wilhelm Model**, Düren, Holzstraße 18;
4. **Heinrich Schill**, Düren, Holzstraße 18;
5. **Agnes Wirth**, Düren, Josephstraße 1;
6. **Peter Hubert**, Trier, Brückenstraße 28;
7. **Ferdinand Koll**, Godesberg-Friesdorf, Annaberger Straße 188;
8. **Willi Bedmann**, Saarbrücken II, Am Ludwigsberg 1 a.

Localdelegierte:

1. **Matthias Eich**, Köln, Bahngasse 2;
2. **Joseph Stratmann**, Köln, Müntereifelerstraße 5;
3. **Grete Söntgen**, Köln, Voißerstraße 4;
4. **Margarete Thiesen**, Köln, Krähnenhof 5.

2. Bezirk Niederrhein

1. **Gustav Gestes**, M.-Gladbach, Sonnenbroicher Straße 49;
2. **Joseph Brunsberg**, Wicrath bei Rhegdt;
3. **Theodor Brauers**, Revelaar, Brunnenstraße 53;
4. **Karl Lautenschläger**, Barmen, Carnaper Str. 29;
5. **Erich Nagel**, Düsseldorf, Luiseustraße 116.

Localdelegierte:

1. **Heinrich Eckmann**, Revelaar;
2. **Joseph Tolkoff**, Düsseldorf, Biltallee 29.

3. Bezirk Nordwest

1. **Heinrich Vedder**, Dortmund, Von-der-Lann-Straße 36;
2. **Anton Seidensticker**, Paderborn, Uhlenstraße 20;
3. **Heinrich Hunte**, Essen, Rübshheimer Platz 8;
4. **Bernhard Summersbach**, Hagen, Flurstraße 4;
5. **Hermann Brinkmann**, Münster, Wermelingstr. 18.

Localdelegierte:

1. **Karl Grassamp**, Dortmund;
2. **Ferdinand Appelbaum**, Paderborn, Rochusweg 33;
3. **Karl Mosen**, Essen;
4. **Emil Arns**, Hagen;
5. **Heinrich Stodt**, Münster;
6. **Ernst Petri**, Herold, Hövelstraße 13;
7. **Hermann Wallmeyer**, Lippstadt, Spielplatzstr. 4.

4. Bezirk Bayern

1. **Isidor Wegmann**, Regensburg, Steiglehnerweg 1;
2. **Franz Weder**, München, Schießheimer Str. 147/0;
3. **Willi Gill**, Augsburg, Donauwörther Str. 163 1/15.

Localdelegierte:

1. **Emil Lichtensperger**, München;
2. **Lorenz Saur**, München.

5. Bezirk Baden-Württemberg

1. **Wilhelm Busch**, Freiburg-Fähringen, Vogtsasse;
- Für den zweiten Delegierten ist Neuwahl angeordnet.

Localdelegierte:

1. **August Rieth**, Freiburg, Kasernenstraße 6.

6. Bezirk Mitteldeutschland

1. **Paul Jürgens**, Berlin S 42, Luisenufer 1.

7. Bezirk Schlesien

1. **Karl Hofmann**, Breslau, Am Wäldchen 10.

Notwendigkeiten

Wir Gewerkschafter sind stets realpolitisch eingestellt. Das heißt, wenn wir erkennen, daß dies oder jenes gut ist, dann handeln wir danach. Wenn wir wirtschaftlich etwas erreichen wollen, so fragen wir uns zunächst, wie es am besten geht, und dann steuern wir geraden Wegs und klaren Blickes aufs Ziel los. Wir stemmen uns nie gegen Notwendigkeiten. Sehen wir in irgendeinem Falle eine zu erfüllende Notwendigkeit, so sagt uns der gesunde Menschenverstand, daß wir daran nicht vorbei kommen. Wir erfüllen sie, und wenn es auch manchmal schwer fällt.

Unser Verbandstag steht bevor. Wir alle wissen, daß dieser Verbandstag große und für die Zukunft wichtige Aufgaben zu erfüllen hat. Unsere gelamte Kollegenschaft wird den Abgeordneten zum Verbandstag vertrauensvoll gegenüberstehen; wissend, daß jene Abgeordneten klaren Blickes Beschlüsse treffen werden, die

das Beste bezwecken. Aus den bisher bekannt gewordenen Anträgen zum Verbandstag geht unzweifelhaft hervor, daß unsere Kollegenschaft nach dem oben Gesagten an Notwendigkeiten nicht vorbeigehen wird. Der Wünsche sind viele. Manche sind berechtigt und erheischen unbedingte Durchführung. Einer der wichtigsten Anträge betrifft unsere Invalidenversicherung. Sorge für das Alter sollte einen jeden von uns erfüllen. Wir kennen die Notlage, in die unsere Arbeitsbrüder geraten, wenn sie durch Unfall, Krankheit oder Alter Invalide werden. Zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel, so ist es in den allermeisten Fällen. Hier gilt es auch seitens der Gewerkschaft zu helfen, soweit es möglich ist. Echtes Solidaritätsgefühl sollen wir hier zeigen. Also Verbesserung unserer Invalidenversicherung. Nun wissen wir aber nur zu gut, daß gerade dieser gewerkschaftliche Unterstützungszweig neben den anderen Unterstützungswegen viele Mittel erfordert. Es ist notwendig, daß die verantwortlichen Führer des Verbandes hier äußerste Vorlicht und Umsicht walten lassen. Besser ist eine in vernünftigen Grenzen bleibende Unterstützung, die auch wirklich gewährt werden kann; als später in der Not Entschlüsse bereiten zu müssen. Bisher waren weisse Vorlicht und Umsicht in unserm Verbands stets zu finden, so muß es auch in Zukunft bleiben. Auch hier kommen wir an Notwendigkeiten nicht vorbei.

Unser Zentratoorstand hat nun einen Antrag eingebracht, der wesentliche Erhöhung der Invalidenversicherung vorsieht. Daneben hat der Zentratoorstand einen Antrag auf Beitragssteigerung eingebracht. Es wird so sein, daß die Unterstützungssätze unter zu Grundelegen der beantragten Beitragsätze genau berechnet sind. Es wird Aufgabe unserer Abgeordneten sein, wenn sie die höheren Unterstützungen für die Kollegenschaft beschlußfähig finden, auch die Notwendigkeit der Beitragssteigerung zu bejahen. Unfreitrag werden unsere Abgeordneten so denken und dementsprechend handeln. Und wir Mitglieder draußen im Lande? An Notwendigkeiten kommen wir nicht vorbei. Schenken wir denen, die wir zum Verbandstag delegieren, volles Vertrauen, erkennen wir deren Beschlüsse an und sorgen wir alle für reiflose Durchführung derselben! — Gewiß, Beitragssteigerung ist stets ein heikles Ding gewesen, aber wollen wir realpolitisch bleiben, wollen wir der Zukunft entgegen arbeiten, dann werden wir diese Notwendigkeiten tragen und erfüllen, trotz aller Schwierigkeiten, die hier und dort auftreten könnten. Wir dienen dadurch uns selbst und unsern Familien. L. K. D.

Wir Kolleginnen und der Verbandstag

Die gewerkschaftliche Arbeit wird in den meisten Fällen von den Kollegen geleistet. Ihnen liegt diese Arbeit teilweise besser wie uns Kolleginnen. Wir arbeiten jedoch im Kleinen und Stillen auch an der Hebung unseres Standes. Nun haben wir bald den 8. Verbandstag. Dort sollen Beschlüsse gefaßt werden, die für die nächsten Jahre Richtlinien für unseren Verband sein werden. Viele Anträge sind schon veröffentlicht worden. Darunter sind solche, die in erster Linie uns Kolleginnen angehen. Da ist die Einführung der Aussteuerunterstützung. Ein wertvoller Antrag, der, wenn er durchkommt, die Kolleginnen noch fester an ihren Verband fetten wird. Sicher wird man mit den vorgeesehenen Sätzen nicht die ganze Aussteuer kaufen können. Aber darauf kommt es ja auch nicht an. Uns Kolleginnen wird aber durch diese Aussteuerunterstützung bewiesen, daß der Verband uns liberal helfen will und wir daher noch mehr zum Verbands halten müssen. Ein kleiner Beitrag, der uns von unseren Standesangehörigen bei der Hochzeit überreicht wird, hat viel mehr zu bedeuten, als sonstige Geschenke. Darin steckt Mitempfinden derjenigen, die ein gleich schweres Los zu tragen haben. — Dann die Invalidenversicherung. Ein Bravo, wenn der Antrag Wirklichkeit wird, daß auch wir in unserer Beitragsklasse diesen Unterstützungszweig in Anspruch nehmen können. Sicher haben die meisten Kolleginnen das Ziel, einmal dem eigentlichen, vom Schöpfer zugehachten Beruf nachgehen zu können, Hausfrau zu sein. Aber leider sind die heutigen Verhältnisse ganz andere wie früher. Viele von uns werden stets beruflich im Betriebe tätig sein, auch sie schauen sorgenvoll der Zukunft entgegen. Was soll geschehen, wenn wir einmal nicht mehr arbeiten können? Reichsunterstützung? Sicher. Aber zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Wenn wir aber dann dazu allmonatlich unsere Verbandsunterstützung erhalten, ist in etwa doch der größten Not gesteuert. Also wir Kolleginnen können den Antrag, wie gesagt, nur begrüßen. — Daß wir unser Frauenblatt alle erhalten wollen, dürfte klar sein. Dort kann man viel verständlicher für uns schreiben. Es war auch bisher so, daß das Frauenblatt am liebsten gelesen wurde und stets begehrt war. — Nun aber die Folgerungen aus dem Gesagten. Auch wir Kolleginnen wissen, daß Verbandselder in erster Linie für unsere wirtschaftlichen Interessen da sind. Hier heißt es Gelder als Kampfmittel anzusammeln. Unterstützungen sind aber auch nötig. Es müssen dafür eben besondere Gelder aufgebracht werden. Und nach meiner Ansicht werden die meisten Kolleginnen gerne 10 Pf. an Beitrag pro Woche mehr zahlen, wenn dadurch die Beschlüsse durchgeführt werden können, die ich vorhin nannte. Kolleginnen, das möchte ich allen meinen Arbeitsschwestern zurufen, seid nicht kleinlich mit dem Gewerkschaftsbeitrag, er verzinst sich für uns am besten. Kollegin M. S., Dortmund.

Neutral?

Sie können es nicht lassen, immer wieder auf ihre absolute politische und religiöse Neutralität hinzuweisen und immer wieder die christlichen Berufsbünde als unnötig und kräftezerpitternd zu brandmarken. Manchmal schlagen sie dabei stark über die Schnur. Solche Töne, wie in einigen der letzten Nummern des „Korrespondent“ zum Beispiel, haben mit gewerkschaftlichen Belangen nichts mehr zu tun.

Groß in der Verhöhnung aller christlichen Ideale und im Mißachten christlicher Kulturgüter ist neuerdings die „Solidarität“, das Organ des graphischen Hilfsarbeiterverbandes. Mit Vorliebe bringt sie an christlichen Feiertagen ihre Belehrungen über Bibel und Christentum. Sehen wir zu, wie sie beispielsweise mit dem christlichen Pfingstgebeten umspringt!

Unter der Überschrift „Der heilige Geist“ kommt zunächst der Schriftzug über das Pfingstwunder

„... Und wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit anderen Zungen...“ Die Auslegung muß nun, eingebettet der oft betonten Neutralität allem christlichen Gefühl hohen sprechen.

„... So verbildlicht die Bibel jene Begeisterung, die einst der große Zimmermannsohn aus Nazareth unter seinen Klassengenossen angefaßt hatte, um ihnen auf seine Weise zu einem Weg der Erlösung aus ihrer Daseinsnot zu verhelfen. Das liegt weit hinter uns...“

So urteilt die „Solidarität“. Sie biegt den christlichen Begriff von der Ausendung des heiligen Geistes in eine „Begeisterung der Klassengenossen“ um. Und kommt nach einer zusammenfassenden Darstellung all der jahrhundert alten Menschheitsnöte zu dem Schluß:

„... Es ist ein Zeichen absterbender Gesellschaften, wenn ihnen die Fähigkeit zur Begeisterung abhanden kommt. Sie stirbt, wo der heilige Geist sich davon gemacht hat. Und er empfehl sich immer dort scheunigst, wo das Dasein in platter Geschäftigkeit, in Profitstucht und materiellem Genuß aufgeht.“

Darum ist es leicht zu verstehen, daß der heilige Geist der Gegenwart sich in die weltumfassende Klasse der mühselig Schaffenden gerettet hat. Denn nirgends sonst findet er jenen fruchtbarsten Urgrund, aus dem heraus er ausblühen und seiner Erfüllung entgegen reifen kann. Nirgends sonst sehen wir große Menschheitsziele. Überall wirken die engen Zwecke bestimmter Klassen oder allenfalls die traumbastigen Einbildungen kleiner Sekten, die für das ganze bedeutungslos sind. Der heilige Geist der Arbeiterklasse aber hält sich ganz an die Wirklichkeit...“

Man kann natürlich mit niemandem über seine persönliche Auffassung rechten. Aber es ist krasse Demagogie und bewußte Heuchelei, wenn man derartige Gedanken verbreitet und sich trotzdem „religiös neutral“ nennt. Wo liegt denn in diesen Ausführungen der eigentliche Zusammenhang mit den frei-gewerkschaftlichen Aufgaben? In der Mahnung zu Vernunft und Begeisterung, in der Aufforderung zum reinrassigen Klassenkampf! Daß zu dieser Lösung aber erst eine blutige Verhöhnung des christlichen Gedankens und Glaubens führen muß, ist bezeichnend. Die „Solidarität“ hat das Bedürfnis, immer wieder einmal der Überzeugung ihrer christlichen Mitmenschen einen billigen Seitenhieb zu geben. Und diese selbe Zeitung wird von hunderten innerlich anders denkenden graphischen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen unterfüttert. Wießaus aus Gewerkschaftlichkeit, oft auch aus blinder Menschenfurcht.

Die „Solidarität“ predigt den Klassenkampf, das Konzept des Sozialismus. Unsere alten Gründer, die Pioniere unserer Bewegung, kannten vor 30 Jahren keine Menschenfurcht und keine Kompromisse. Sie vereinten den freigeistigen Mamonismus der Wirtschaft, sie lehnten aber auch entschieden sein Gegenstück, den Sozialismus, ab. Mit starkem Glauben an die eigenen, in Christentum und in der Nation wurzelnden Grundsätze! Sie glaubten trotz aller wissenschaftlichen Gegenbeweise an den Bankrott des Sozialismus.

Wir jungen christlichen Gewerkschafter von heute brauchen nicht mehr an den Bankrott des Sozialismus zu glauben, wir haben ihn erlebt. In Stunden enger Prüfung sahen wir die Ohnmacht und das Verlangen des modernen Sozialismus. Wir sahen, daß er nur lebt von der Verneinung, daß er nicht Arzt der kranken Gesellschaft, sondern selbst Schwerkranker ist. Wir sahen aber auch, daß der mammonistische Kapitalismus mit seiner gottlosen Weltanschauung uns nicht zum Heile war. Kapitalismus und Sozialismus — Vater und Sohn — beides Produkte der neuhellenischen, unchristlichen Weltanschauung; ihr Verlangen muß unsern Glauben an die Sieghaftigkeit der christlichen Grundsätze zu hinreichender Kraft steigern.

Pfingsten ist dem Christen der Tag der Triumpfes des heiligen Feuers über die finsternen Mächte des Heidentums. Der Tag, der aus einfachen, schlichten Fittchern vom heiligen Geiste erfüllte Apostel machte. Daran wollen wir uns immer wieder erinnern; der Glaube an unsere Grundsätze muß auch uns zu Aposteln machen. Apostelarbeit fordert Mut und selbstlose Hingabe. Wer diese hat, muß seinen Mitmenschen aufklären, ihn führen und stützen. Dann wird er ihm auch Mut einflößen können, sich freizumachen von den finsternen Mächten. Mutig und freudig sich betennen als Christ und zur christlichen Gewerkschaft stehen, ist

schwerer als stumpfsinnig der Herde nachzulaufen. Auslassungen wie die oben besprochenen, sollten aber den Weg zur christlichen Gewerkschaft für innerlich zu uns stehende, denkende Menschen erleichtern. Was noch fehlt, muß der christliche Pfingstgeist des echten christlichen Gewerkschafters vollenden. S. S.

Allgemeine Rundschau

Bernhard Otte, Vorsitzender des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften. In der Ausschlußkammer am 22. Mai 1929 in Essen wurde der seitherige Generalsekretär des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Bernhard Otte, zum Vorsitzenden gewählt.

Der bisherige erste Führer der Bewegung, Kollege Stegerwald, trat vom Vorpost der Gesamtbewegung zurück. Die Ursachen liegen im Politischen. Die in der Reichsverfassung verankerte Staatsgewalt des Volkes verlangt gebieterisch eine führende politische Betätigung der Gewerkschafter. Die Mitarbeit der Gewerkschafter in den in Frage kommenden Parteien ist heute zur Lösung der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Fragen bitter nötig. Aus diesen Umständen heraus erklärt sich die starke politische Bindung Stegerwalds, die ihn jetzt zur Aufgabe seiner unbefristeten Führerrolle bewog. Er tritt aus der vorderen Reihe der Aktiven zurück, ein Loslösen von der Bewegung wird damit nicht verbunden sein. Was Stegerwald in den Anfängen unseres Graphischen Zentralverbandes besonders für uns bedeutete, wissen unsere älteren Kollegen zu erzählen.

Auch an dieser Stelle dem scheidenden Führer herzlichsten Dank für all seine Taten!

Nachfolger der genialen und starken Persönlichkeit Stegerwalds zu sein, ist gewiß nicht leicht und stellt den neuen Führer vor eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe. Otte ist nicht aus dem harten Holze geschnitten wie sein Vorgänger, der mit eisernem Willen und zielstarrer Entschlossenheit die christliche Gewerkschaftsbewegung zu dem gemacht hat, was sie ist, und alle Schwierigkeiten wegräumte, die ihrer Entfaltung im Wege standen. Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat sich innerhalb der gesamten Volksgemeinschaft durchgesetzt. Nun gilt es, ihr äußeres Wachstum und ihre innere Stofkraft mit ruhiger Besonnenheit und abwägender Klugheit zu stärken. Hier ist Bernhard Otte der gegebene Mann. Gab Stegerwald der Bewegung aufbauend die große Linie, so wird Otte sie gestaltend und ausbauend weiterführen. Was den neuen Führer insbesondere auszeichnet, ist seine vorbildliche Pflichttreue, sein unermüdblicher Schaffensdrang, mit denen er der Sache dient, die grundföhlige Ehrlichkeit, mit der er in der Ideenwelt der Bewegung wurzelt, und von der aus er alle Dinge mit einem warmen, aber die Wirklichkeit keinen Augenblick überlebenden Herzen anpaßt. Unbeirrbar Gerechtigkeit im Urteil und Handeln ist der charakteristische Ausdruck seines Wesens. Die ausgleichende und verbindliche Art, die er im Verkehr mit Mitarbeitern, Freunden und Außenstehenden nie vermissen läßt, ist für die enge Geschlossenheit der christlichen Gewerkschaften von höchster Bedeutung. Und schließlich liegt in der Einigkeit die Stärke jeder Bewegung. Man kann die Wahl Ottes nur aufrichtig begrüßen und der christlichen Gewerkschaftsbewegung Glück wünschen, daß sie einem so trefflichen Mann die oberste Leitung anvertraut hat.

Am 12. Juli 1883 in Hopsten i. W. geboren, erlernte er nach seiner Entlassung aus der Volksschule das Weberhandwerk. Von 1908 bis 1910 sehen wir ihn als Arbeitersekretär in Kempen und bis 1918 als Bezirksleiter des christlichen Textilarbeiterverbandes in Bocholt i. W. Von hier kam er an die Zentrale des Textilarbeiterverbandes nach Düsseldorf, zuerst als Schriftleiter und nach einem Jahre als Vorsitzender, bis er 1921 zum Generalsekretär des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften berufen wurde. Dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat gehört er als Mitglied an und ist seit 1928 Präsident des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften.

Der erste deutsche Vorsitzende der Arbeitskonferenz. Zum Präsidenten der 12. internationalen Arbeitskonferenz, die am 30. Mai in Genf zusammentritt, ist der frühere langjährige Reichsarbeitsminister Dr. Brauns aussersehen. Damit wird zum ersten Male seit Bestehen dieser Einrichtung ein Vertreter Deutschlands die bedeutendste internationale sozial-politische Tagung leiten. Auf der Tagesordnung der Konferenz stehen u. a. die Fragen der Unfallverhütung, der Arbeitszeit der Angestellten und der Zwangsarbeit in den Kolonialländern.

Evangelischer Arbeiterkursus in Spandau. Die Evangelisch-soziale Schule im Spandauer Johannesstift veranstaltet vom 30. Juni bis 27. Juli 1929 einen Arbeiterkursus für im Arbeitsverhältnis stehende Vertrauensleute, Betriebsräte und sonstige tüchtige und bewährte evangelische Mitglieder der christlichen nationalen Arbeiterbewegung. Als Teilnehmer sind erwünscht geistig reife, charakterfeste, in praktischer Standes- und Vereinsarbeit bewährte Arbeiter im Alter von etwa 25 bis 35 Jahren.

Der Lehrplan steht für die erste Woche die Behandlung der Grundlagen des wirtschaftlichen, völkischen und kirchlichen Lebens vor, in der zweiten Woche wird die

Sozialpolitik, in der dritten Woche die Arbeiterbewegung und in der letzten werden Einzelfragen des Arbeiterstandes und des öffentlichen Lebens behandelt.

Die herrliche Lage des Spandauer Johannesstiftes in der Nähe der schönen Havellenseen macht die vier Kursuswochen zugleich zu einer Gelegenheit der Erholung für Körper, Gemüt und Seele.

Die Kosten des Lehrganges betragen einschl. Unterkunft und Verpflegung RM. 125.—. Nähere Auskunft über alle Bedingungen erteilt die Zentrale in Köln, Venloerwall 9.

Aus den Berufen

Tarifabschluss für die Kartonnagenindustrie. Am 28. und 29. Mai wurde im Hotel „Bier Jahreszeiten“ in Breslau über den Abschluß eines neuen Manteltarifes für die Kartonnagenindustrie verhandelt. Die Verhandlungen endeten mit dem Ergebnis, daß der bisherige Vertrag von überalterten und zu Mißverständnissen geeigneten Bestimmungen größtenteils befreit wurde. Wichtig ist die Änderung des § 1 insofern, daß künftig auch die Kartonnagenabteilungen anderer Industriezweige tariflich erfasst werden sollen.

Sehr entschieden wurde die Prämienarbeit bekämpft, weil sie weder im Tarif verankert, noch sonst als einwandfrei bezeichnet werden kann. Leider konnte ein Verbot nicht durchgesetzt werden. Die Gewerkschaften erklärten, daß sie künftig noch entschiedener die nachteiligen Folgen der Prämienarbeit kennzeichnen, um deren weitere Ausbreitung zu hemmen. Das Zusatzabkommen zu Ziffer 3, Seite 19, ist aufgehoben. Die bisherigen Bestimmungen über Mehrarbeit werden sinngemäß in das Kapitel Überstunden eingefügt. Trotzdem bisher teilweise Differenzen bei Schichtarbeit entstanden sind, gelang es nicht, die notwendigen Reformen durchzusetzen.

Arbeiter an Gummier- oder Lackermaschinen werden in die Gruppe der Facharbeiter eingereiht. Desgleichen wird den Einrichtern bei Fließanlagen eine Zulage im neuen Tarif zuerkannt. Die Bestimmungen über Maschinentarifnagen (Vereinbarung vom 28. März 1928) werden in den Tarif aufgenommen.

Allgemeine materielle Vorteile konnten bei den Neuverhandlungen des Tarifes nicht erzielt werden. War man sich doch bei den Lohnverhandlungen Mitte April 1929 über die Verlängerung des Vertrages einig geworden, daß Anträge, die eine materielle Belastung bringen, nicht gestellt werden dürfen. Der Vertrag wurde auf zwei Jahre, bis zum 30. Juni 1931, abgeschlossen.

Es sind mehrere Orte neu in das Ortsklassenverzeichnis eingefügt worden. Über mehrere strittige Orte ist das Ergebnis teilweise von einigen Rückfragen abhängig. Wir werden in nächster Nummer die protokollierten Beschlüsse ihrem Wortlaut entsprechend bekanntgeben.

Tüten- und Beutelindustrie. Für den Bezirk Bayern-Württemberg wurde vom Landesoblichter ein Schiedspruch gefällt, wonach sich der Spitzenlohn für männliche Arbeiter, Facharbeiter und Vorarbeiter um 2 Pf. pro Stunde, für weibliche Arbeiterinnen und Facharbeiterinnen über 21 Jahre um 1 1/2 Pf. steigert. Die Löhne für Arbeiter bis 20 Jahre, Arbeiterinnen bis 21 Jahre bleiben unverändert bestehen. Die Zulage für verheiratete Arbeiter bleibt im seitherigen Ausmaße bestehen. Die Lohnregelung gilt bis auf weiteres und kann mit einmonatlicher Frist erstmalig zum 3. Juni 1930 gekündigt werden.

Die Parteien erklärten übereinstimmend, im voraus sich dem zu fallenden Schiedspruch zu unterwerfen. Derselbe ist somit rechtsverbindlich.

Geschlichtete Tarifverhandlungen im Lithographie- und Steindruckgewerbe. Vom 6. bis einschließlich 9. Mai verhandelte der Verband der Lithographen und Steindrucker mit dem Verbands deutscher Offset- und Steindruckereibesitzer über die Revision des bisherigen Vertrages. Die Kündigung wurde vom Arbeitgeberverbande ausgesprochen, um Änderungen besonders in den Arbeitsnachweisbestimmungen herbeizuführen. Von Gehaltsseite wurden verschiedenartige Verbesserungen angestrebt, so auch in Form einer Zulage für die im Lohn zurückgebliebenen Orte und Firmen. In 4tägigen Verhandlungen wurden die beiderseitigen Anträge gegenseitig abgelehnt, und zum Schluß wäre der Arbeitgeberverband zu einer Verlängerung des Vertrages auf 1 Jahr in der bisherigen Form bereit gewesen, wenn auf die Ausschaltung des § 11 und der damit zusammenhängenden Geschäftsordnung aus dem Tarif verzichtet worden wäre.

Der Verband der Lithographen und Steindrucker hat durch Urabstimmung mit Mehrheit festgestellt, daß die Mitglieder sich nicht bereit finden, den bisherigen Vertrag unter Ausschaltung der Arbeitsnachweisbestimmungen fortzusetzen. Es ist somit ab 1. Juni ein vertragsloser Zustand eingetreten. Über die weitere Stellungnahme der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen wird zur Zeit verhandelt, und es ist noch nicht abzusehen, ob es auf längere Sicht bei dem tariflosen Zustande bleibt. Auf jeden Fall ist damit zu rechnen, daß da und dort Konflikte entstehen, wenn nicht innerhalb kurzer Zeit eine Verständigung gefunden wird.

Fest steht auf jeden Fall, daß bereits ein großer Teil der Arbeitskräfte durch den paritätischen Arbeitsnachweis vermittelt wird, und für uns liegt gar keine Veranlassung vor, die Stellungnahme des Verbandes der Lithographen und Steindruckere in bezug auf den Arbeitsnachweis gutzuheißen. Hat doch diese Organisation durch ihre Arbeitsnachweispolitik eine Monopolwirtschaft zu Gunsten der sozialdemokratischen Organisationen aufgerichtet, die nicht nur gegen die guten Sitten verstößt, sondern sich auch mit dem Paragraphen 159 der Reichsverfassung in Widerspruch setzt.

Aus unseren Ortsgruppen

Barmen. Unsere letzte Versammlung fand am 15. Mai im christlichen Gewerkschaftshaus statt. Der Vorsitzende begrüßte besonders den Bezirksleiter, Kollegen Schmitz, sowie den Vorsitzenden der Ortsgruppe Eberfeld. Er gab sodann einen kurzen Bericht über die Bezirkstagung am 11. und 12. Mai, der durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe Eberfeld ergänzt wurde.

Nun erhielt Kollege Schmitz das Wort. In fernigen Worten gab er über die vielen Anträge und Anregungen zum Wohle des Verbandes Aufklärung. Seine Reden waren auf den Grundton abgestimmt, nur das Beste für den Verband herauszuholen. Der Vorsitzende dankte für die Belehrungen und erinnerte an das 10jährige Bestehen des Bezirkes Niederrhein. Ein dreimaliges Hoch ehrte den Jubilar.

Die Ortsgruppe Barmen wird am 31. August die 25jährige Jubelfeier festlich begehen. Es wird schon jetzt gebeten, diesen Tag freizuhalten. Die nächste Versammlung ist am Mittwoch, dem 19. Juni, abends 8 Uhr.

Bielefeld. Unser Vorsitzender, Friedrich Ohlig, ist am 1. Juni 1929 von der Mühlentz. 29 II nach Schlofferstraße 14 verzogen. Wir bitten die Ortsgruppen, dies in ihrem Adressenverzeichnis ändern zu wollen.

Bochum. Wir hatten am Samstag, dem 25. Mai, eine Versammlung, an welcher neben unsern hiesigen Mitgliedern eine Reihe Kollegen aus Dortmund teilnahmen. Dies ist erfreulich, es zeigt ein gutes gegenseitiges Freundschaftsverhältnis der Mitglieder beider Orte. Im April nahmen Bochumer Kollegen an der Dortmunder Versammlung teil. Kollege Kemblüger behandelte augenblickliche Zeitfragen, besonders die nun abgeschlossenen Tarifverhandlungen für die verschiedensten Zweige unserer Berufe. Eingehend behandelte er auch die Aufgaben unserer hiesigen Kollegen. Wir müssen hier in nächster Zeit besonders positive Arbeit für unsern Graphischen Zentralverband leisten. Mit besonders schwierigen Verhältnissen ist in Bochum zu rechnen. Es beweisen uns aber die bisherigen Erfolge, daß es möglich ist, am Orte voranzutreten. Vor allem müssen wir heran an die Unorganisierten. Diese müssen wir gewinnen. Ihnen ist zu sagen, daß sie nicht auf die Reden ihrer Arbeitgeber, sondern auf das zu hören haben, was ihre Berufskollegen sagen. In dem Betriebe Bantkauf hat es der Inhaber, Herr Ebner, bisher verstanden, die Arbeiterinnen dahin zu beeinflussen, die Gewerkschaft zu meiden. Herr Ebner hat hierfür eine besondere Ader. Eingeholt er sich die Leute zu seinem Kontor, und leider fallen hier die Kolleginnen um. Den Schaden werden die Kolleginnen selbst haben. Im BGB. gibt es Bestimmungen, die sich gegen Erpressung und gegen Verstöße gegen die guten Sitten wenden. Herr Ebner ist ja bereits in Kollegentreisen bekannt, wir werden dafür sorgen, daß er nicht in Vergessenheit gerät. — Mit den Begehren seines Betriebes verfährt Herr Ebner auf besondere Art, die er „Erziehung“ nennt. Als diese Lehrlinge einmal Kohlen schaufeln mußten und angeblich einige liegen ließen, erbielten sie einen Lohnabzug von 2.— RM., — derart kann man billige Kohlen haben. Den Api-Tarif legt dieser Herr auf seine Weise aus. Akkordarbeit tennet er nicht, er spricht in dieser Beziehung von Heimarbeit. Nun arbeiten die Kolleginnen jedoch in der Firma, soll diese etwa das Heim der Arbeiterinnen sein? Herr Ebner wird noch manches lernen und sich umstellen müssen.

Kollege Grastamp berichtete dann über die Bielefelder Bezirkstagung und über unsern kommenden Verbandstag, sowie über den Reichs-Jugendtag der christlichen Gewerkschaften. Die Kollegen erklärten sich mit den inwärtigen bekannt gegebenen Anträgen betreffend Beiträge und Unterstützungen einverstanden. An den Feiertagen im Juli in Köln wird unser Vorsitzender teilnehmen. Am Reichs-Jugendtag nehmen alle unsere Beihilfen teil. Dieselben sollen einen gewissen Betrag bis dahin zusammenparieren. Einen Teil der Kosten trägt der Verband. Bekanntgegeben wurde noch, daß unsere Beihilfen die Hälfte der Kosten für die Fachschule für das Buchbindergewerbe vom Verbands erhalten. Einige interne Angelegenheiten fanden dann noch ihre Erledigung, worauf man zum gemütlichen Teile überging.

Dortmund (Jugendgruppe). Unsere Jugendgruppe fand sich am Montag, den 8. Mai, abends in unserm Verbandslokal „Zum goldenen Löwen“ ein. Es galt, vor allen Dingen den 2. Reichs-Jugendtag der christlichen Gewerkschaften zu besprechen, sowie über die zu leistenden Arbeiten der nächsten Monate Klarheit zu schaffen. Jugendführer Grastamp behandelte eingehend den Zweck

und das Programm des Reichs-Jugendtages. Aufgabe unserer Jugendgruppe sei, an dieser bedeutungsvollen Rundgebung geschlossen teilzunehmen. Erstmals wird bei dieser Gelegenheit auch unser Wimpel uns voranleuchten. Die anwesenden Jugendlichen waren alle bereit, nach Köln mitzufahren. Es wurde beschlossen, daß die Jugendlichen selbst 7.— RM. aufbringen sollen. Von einem Teil der Jugendlichen ist der Betrag bereits zusammengepart. Als Wimpelträger wurde unser Freund Gustav Gies einstimmig gewählt. Alsdann erfolgte die Besprechung über unsere Zukunftsarbeiten. Unsere Jugendgruppe soll einen festumrissenen Rahmen erhalten. Angehörigen sollen ihr alle jungen Kollegen bis zu 20 Jahren. Versammlungen mit belehrenden Vorträgen und praktischen Arbeiten für den Beruf sollen alle Monate einmal stattfinden. Daneben haben die Jugendlichen das Recht, an der allgemeinen Ortsgruppenversammlung teilzunehmen. Neben dem Jugendführer sollen noch 2 junge Kollegen dem Jugendvorstand angehören. In diesem Sommer wird unsere Jugendgruppe, wie im Vorjahre, wieder einige Besichtigungen vornehmen. An Mitgliedern zählt unsere Jugendgruppe 23. Ein Teil der in Köln zu singenden Lieder wurde dann noch gemeinschaftlich gesungen, worauf die Versammlung ihr Ende fand.

Hagen. Zwei gutbesuchte Versammlungen hatte unsere Ortsgruppe zu verzeichnen. Die vom 20. April befaßte sich vornehmlich mit Fragen unserer 8. Verbands-Generalversammlung. Einstimmig handelten alle Kolleginnen und Kollegen auf dem Standpunkte, daß wünschenswerte Verbesserungen unserer Unterstützungsrichtungen auch materielle Opfer von uns fordern. Einer Erhöhung der Verbandsbeiträge bis zu 1,50 RM. wurde allgemein zugestimmt. Da Hagen Vorort des sauerländischen Wahlbezirks zur Delegiertenwahl ist, wurde als Delegierter unser Senior, Kollege Bernh. Gummertsbach, einstimmig gewählt. Anzunehmen ist, daß die übrigen Orte mit diesem Vorschlage einverstanden sind und somit unser Bernh. unser Abgeordneter sein wird. Daneben werden wir noch seitens der Ortsgruppe Delegierte entsenden.

Seit dem Inkrafttreten des neuen Api-Lohnstarifes am 5. April haben wir bei den beiden hiesigen Geschäftsbüchereifabriken wieder Akkordschwierigkeiten. Kollege Kemblüger berichtete eingehend über die Akkordbestimmungen und verwies auf die von uns eingenommene Stellungnahme zum Akkord. Es ist bedauerlich, daß in Hagen alljährlich diese Schwierigkeiten auftreten, einmal wird hierfür Zustand an Ende nehmen müssen. So oder so. Daß die Arbeitsfreudigkeit der Kollegenschaft durch die falsche Einstellung seitens der beiden Firmen nicht gehoben wird, dürfte allmählich auch den Firmen einleuchten. Die von allen Funktionären in der Versammlung am 14. Mai eingenommene Stellung ist bezeichnend für das, was in Hagen einmal kommen wird. Die Arbeitgeber dürften selbst wissen, daß sie eine gute, nicht allein an sich denkende Arbeiterschaft haben, eine Arbeiterschaft, die auch stets das Wohl der Firma im Auge hatte. Gerade deshalb ist das Verhalten der Arbeitgeber tief bedauerlich. In Hagen steht aber auch eine Arbeiterschaft, die, wenn es not tut, aus der Defensive zur Offensive überzugehen weiß. Schon mehrmals hat die Hagener Kollegenschaft eine Probe aufs Exempel gut bestanden. Mögen die noch weiter geführten Verhandlungen im Interesse beider Teile zum guten Abschluß kommen. Klar und deutlich zeigen uns diese Verhältnisse wieder, wie notwendig eine völlig geschlossene Organisation ist. Unsere Kolleginnen und Kollegen mögen dies stets bedenken und danach handeln.

Unsere örtliche Jugendgruppe hat erfreulichweise gute Fortschritte gemacht. Wir werden uns geschlossen am Reichs-Jugendtag in Köln beteiligen. Vorher soll aber noch versucht werden, vom Zentralvorstand des Verbandes einen Wimpel zu erhalten.

Herlohn. Nach längerer Pause hatten wir am Dienstag, den 7. Mai, eine Ortsgruppenversammlung. Der Besuch derselben war nicht schlecht, hätte aber noch besser sein können. Vorsitzender, Kollege Petri, begrüßte namentlich unsern Bezirksleiter, Kollegen Kemblüger. Zum 1. Punkt gab Kollege Fink einen ausführlichen Geschäftsbericht. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Kollege Kemblüger behandelte die für uns wichtigen Tagesfragen in wirtschaftlicher, sozialpolitischer und gewerkschaftlicher Art. Eingehend besprochen wurde unsere VIII. General-Versammlung. Es wurde beschlossen, zu derselben einen Delegierten auf Kosten der Lokalkasse zu entsenden. Die getätigten Lohnabschlüsse wurden als ein Vorantommen auf dem Wege zu unserm Ziel anerkannt. Bedauerlich ist nur, daß immer noch ein Teil unserer Kolleginnen unorganisiert ist. Diese haben keinen Anspruch auf die Vorkonten des Verbandes. Sie ernten dort, wo die organisierten Kolleginnen gesät haben. Im allgemeinen bezeichnet man solches als Diebstahl. Mögen sich auch jene Kolleginnen ihrer Pflicht recht bald bewußt werden und Mitglieder des Verbandes werden.

Lippstadt. Fast restlos waren die Mitglieder unserer Ortsgruppe des Guttenberg-Bundes zum Kolpinghaufe gekommen, wo Donnerstag, den 23. Mai, eine Versammlung stattfand. Referent an diesem Abend war Kollege Kemblüger, Dortmund. Derselbe behandelte allgemein wichtige Tagesfragen. Vor allem galt es, über die seit längerer Zeit gepflogenen Verhandlungen, betreffend Einführung des Reichs-Hilfsarbeitertarifs bei

der Firma Laumanns, Verlag „Der Patriot“, zu sprechen. Das eigenartige Benehmen dieser Firma wurde während beleuchtet. Gerade von einer Firma wie dieser sollte man etwas anderes erwarten dürfen. Unsern Forderung ist einfach: Die volle Einführung des Reichs-tarifs. Daß wir diese Sache nicht über das Knie brechen wollen, dürfte durch den bisherigen Langmut unsererseits bewiesen sein. Nach allem Vorausgegangenem kommt es der Firma nur darauf an, zu zeigen, daß es ohne die bösen Gewerkschaften geht. Oder was sollte es anders bedeuten, wenn im v. J. unsern Leuten ein dementsprechender Revers zum unterzeichnen vorgelegt wurde. Die Leute standen und stehen jedoch einmütig hinter ihrem Verbands. Dieser wird das Recht der Leute erkämpfen. Die Versammlung war außerordentlich erregt darüber, daß die Firma einen unserer Kollegen zur Entlassung bringen will, — um dadurch einen in Lippstadt bekannten „Auch-Arbeiter“ — um keinen schärferen Ausdruck gebrauchen zu wollen, — einstellen zu können. Die Kollegen des Guttenberg-Bundes und der anwesende Vertreter des BGB. sprachen sich für die Forderung unserer Kollegenschaft aus. Die Gesamtbewegung in Lippstadt sieht dem Streitausgang mit dieser Firma mit großem Interesse entgegen. Der Fall beweist wieder einmal, wie nötig unser Verband für das Hilfspersonal ist. Die Parole kann nur lauten: „Alle hinein in den Verband und treu zu ihm gekannt. Nur dadurch werden wir unser Recht sicherstellen können.“

Graphischer Zentralverband

Geschäftsstelle: Köln a. Rh., Seniorenhof 9
Fernsprecher: West 52585 Postfachkonto: Köln 15171

Abrechnungen vom 1. Vierteljahr gingen ein bis zum 1. Juni Arnberg, Vandahut, Waldlich, Rudolfsstadt, Breslau.

Gelder landten ein bis zum 1. Juni: Hannover, Eibenhof, Düren, Glog, Stuttgart, Stumajens, Vandahut, Cleve, Barmen, Duisburg, Paderborn, Arnberg, Waldlich.

Anzeigen

Unserem lieben Kollegen
Wlons Hahn
nebst Braut die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zur Vermählung. Ortsgruppe Dülmen

Unserer lieben Kollegin
Wilhelmine Juchs
nebst Bräutigam die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zur Vermählung. Ortsgruppe Düsseldorf

Unserem lieben Kollegen
Wilhelm Töke
nebst Braut die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zur Vermählung. Ortsgruppe Paderborn

Unserem lieben Kollegen
Hans Drechsler
und der Kollegin
Anna Dranner
zur Vermählung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Ortsgruppe Regensburg

Unserem lieben Kollegen
Anton Hagen
nebst Braut herzlichen Glück- und Segenswünsche zur Vermählung. Ortsgruppe Regensburg

Unserem lieben Kollegen
Josef Compaß
nebst Braut herzlichen Glück- und Segenswünsche zur Vermählung. Ortsgruppe Regensburg

Herzlichen Glück- und Segenswünsche unsern lieben Kollegen
Mots Baumgärtner
zu seinem 50. Arbeitsjubiläum bei der Firma Friedrich Lufert. Möge der liebe Gott ihm nebst seiner wertvollen Gattin noch recht viele Jahre der Ruhe und Gesundheit schenken. Ortsgruppe Regensburg

Unserem lieben Kollegen
Hans Deinzer
nebst Braut herzlichen Glück- und Segenswünsche zur Vermählung. Ortsgruppe Regensburg

Unserer lieben Kollegin
Josephine Ehlen
nebst Bräutigam zur Vermählung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Ortsgruppe Regensburg